

Predigtversammlung am 5. März 2023 – Unitätsgedenktag an 1457 – Herrnhuter Brüdergemeine Bad Boll – Br. A. Stammler

Einführung

Liebe Geschwister. An diesem Wochenende feiern wir ein Jubiläum. Wir erinnern uns daran, dass am **1. März 1457** die **Alte Brüder-Unität in Böhmen** begann. Wir hören nun eine Aufzeichnung von einer Predigtversammlung mit einer Abendmahlsfeier. Etwa so – ergänzt noch um zwei Chorlieder - wird diese am 5. März 2023 in der Herrnhuter Brüdergemeine Bad Boll gehalten. Wenn ihr nun auch daheim das Abendmahl mitfeiern möchtet, dann tut dies gern. Ladet euch, wenn möglich, einen oder mehrere Menschen, mit denen Ihr im Glauben einig seid, mit dazu ein. Stellt euch etwas Weißbrot und Wein oder Traubensaft bereit, um es dann parat zu haben. Lasst uns auch auf diese Weise geschwisterlich miteinander verbunden sein – Euch und uns allen zum Segen.

Markus 12, 1-12: Von den bösen Weingärtnern

Und Jesus redete zu ihnen (- zu den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Ältesten [Mk. 11,27]) in einem Gleichnis: Ein Mensch pflanzte einmal einen Weinberg. Und er zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm. Dann verpachtete er ihn an Weingärtner und ging außer Landes. Als es Zeit war, sandte er einen Knecht hin zu den Weingärtnern, damit er von ihnen seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs bekäme. Sie aber nahmen ihn, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht hin. Dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. Und er sandte noch einen andern, den töteten sie. Und so erging es vielen weiteren: manche schlugen sie,

andere töteten sie. Da hatte er noch einen: seinen geliebten Sohn. Den sandte er als Letzten auch zu ihnen hin, denn er sagte sich: Bestimmt werden sie sich vor meinem Sohn scheuen. Aber die Weingärtner sprachen untereinander: Dies ist der Erbe! Kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein! Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg. - Da fragte Jesus seine Zuhörer: Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben. - Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen (in Psalm 118,22-23): »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom HErrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen«? - Daraufhin trachteten sie (die Hohenpreiser und Ältesten – s.o.) danach, Jesus zu ergreifen. Aber noch fürchteten sie sich vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder.

Der **„Unitätsgedenktag“** möchte eine hilfreiche Erinnerung an die Wurzeln unserer Kirche und den Glaubensmut von Müttern und Vätern im Glauben sein. Das wollen wir heute feiern. Ich weiß nicht, wie es Euch da so geht: Für mich hat die Erinnerung an die „Alte böhmisch-mährische Brüder-Unität“ immer so einen herben Zug. So herb, wie die böhmischen Wälder sind. So geradlinig widerständig und leidensbereit angesichts religiöser Übergriffigkeit – in diesem Fall der katholischen Gegenreformation und den kaiserlichen Herrschaftsansprüchen gegenüber – die „alten Mähren“ waren; um den Märtyrer Jan Hus; den Initiator der Kralizer Bibel, Jan Blahoslav; den Bischof und Pädagogen J. A. Comenius – und wie sie alle hießen.

Da sind – bei aller historischen und kulturellen Entfernung – die barocken Töne des **Grafen Zinzendorf** und der fröhliche Glaubensmut der ersten Herrnhuter Missionare, ja vielleicht sogar selbst die selbstbewussten Schwestern mit ihren seltsamen Häubchen uns emotional deutlich näher.

Und wieder etwas anders „schmeckt“ die Bad Boller Kurhaus-Theologie der beiden **Blumhardts** mit dem „Warten“ und dem „Pressieren“ auf und für das „Reich Gottes“ - angesichts geistlicher, psychischer und gesellschaftlich-sozialer Nöte.

Und nun hören wir ein so starkes, ja geradezu starrköpfiges Gleichnis Jesu. Das passt schon eher zu den „dickköpfigen“ und vielleicht auch etwas vierschrötigen „alten Böhmen“. Aber ist das „unser Text“ - für einen Sonntagmorgen wie diesen?

Ja, es ist schon eine Geschichte zum Kopfschütteln, vielleicht auch zum **„stellvertretenden Entsetzen“**. Wie kann denn ein zunächst so fleißiger und praktischer Weinberg-Anleger so sehr einer Realitäts-Verweigerung erliegen? Wieso lässt er sehenden Auges zunächst seine Knechte einen nach dem anderen so ins offene Messer laufen? Bekommt er denn nicht mit, wie Boshaft die eingesetzten Pächter sind? Wieso ist er so von seiner Autorität überzeugt, dass sie bei seinem Sohn plötzlich „lieb und zahm“ werden, nachdem sie vorher derart krass sämtliche rechtmäßigen Ansprüche auf den regulären Anteil am Ertrag missachtet haben? Das ist doch eine geradezu gefährliche Dummheit, die der Weinbergbesitzer hier begeht! Seinen „letzten Trumpf“ - seinen Sohn, den Erben – spielt er schließlich aus als einen letzten „Vorschlag zur Güte“. Und das geht, für uns als Zuhörer fast erwartungsgemäß, so richtig schief. - Das, liebe Geschwister, ist es, was ich irgendwie ärgerlich finde. Denn ich sehne mich doch eigentlich nach Harmonie, nach Glück „für

alle“, nach einem friedlichen Miteinander, erwarte in der Bibel doch ein Happy End. Wo finde ich denn hier praktikable Hinweise für eine „erfolgreiche Unternehmens-Strategie“ oder zumindest einige praktische Glaubenshilfen für meinen Alltag?

Nun, nachdem ich etwas „Dampf abgelassen“ habe, möchte ich nun mit Euch gemeinsam den Text noch einmal durchgehen. Da sind doch auch einige schöne und bemerkenswerte Aussagen, die wir da wahrnehmen können:

Es beginnt ja **eigentlich ganz gut**. Zumindest für Leute, die nicht faul sind. Denn da gibt sich ein Manager richtig Mühe, ein neues Unternehmen auf die Beine zu stellen. Er pflanzt einen Weinberg an. Und wie das Jesus hier so schildert, geschieht es richtig kompetent und liebevoll. So wird die Erde zu einem schönen Garten. Und auch die Vorstellung von dem, was am Ende Schönes bei rauskommen kann, ist doch verlockend und begeisternd: Ich stelle mir ein funkelndes Glas vor – bei Kerzenschein am Sonntagabend – zusammen mit meiner Frau und vielleicht auch ein paar guten Freunden – die Kinder schlafen friedlich im Bett – und man lässt noch einmal den Tag Revue passieren und freut sich auf eine gute Nacht ...

Einen weiteren elementaren Aspekt möchte ich herausstellen: Wie **vertrauensvoll** ist doch jener Weinberg-Besitzer! Er vertraut zunächst seinen so liebevoll angelegten Weinberg einigen **Pächtern** an – offenbar, ohne sie richtig zu kennen. Er übergibt ihnen alles. Sie haben unbeaufsichtigt freie Hand. Nur von Zeit zu Zeit bringt er sich in Erinnerung – indem er den ihm zustehenden Anteil am Ertrag abholen lassen will. Wie viel, das wird nicht gesagt. Wenn das wichtig wäre, etwa weil es skandalös sittenwidrig gewesen wäre, dann würde es bestimmt genannt worden sein.

Doch ebenso finde ich bemerkenswert, dass jener Weinbergbesitzer eine ganze Reihe von **Knechten** hat, die seine Aufträge treu versuchen auszuführen. Und das, obwohl sie einer nach dem anderen sich eine „blutige Nase“ holen – oder sogar getötet werden. Es wird keine Diskussion von ihnen geschildert. Ist es auch – oder nur – ein blinder Gehorsam? Oder könnte nicht doch ein gewisses Grundvertrauen sowohl in Recht und Gesetz, aber auch in die Person des Weinbergbesitzers und vielleicht sogar in einen letzten Funken von Menschlichkeit bei den sogenannten „bösen Pächtern“ mit dabei gewesen sein? - Wie gesagt: ausgeschlossen ist es nicht, auch wenn dazu nichts ausdrücklich gesagt wird.

Die Spitze dieses Gleichnisses Jesu aber ist die Schilderung, wie es dem **letzten Boten** geht, der im Auftrag des Weinbergbesitzers zu den Pächtern geschickt wird: Das ist der Sohn. **Der Sohn** des Weinbergbesitzers – und somit der künftige **Erbe**. Alle wissen das. Der Weinbergbesitzer reflektiert dies ausdrücklich: „Bestimmt werden sie sich davor scheuen, ihm etwas anzutun.“ - So spricht er zu sich selbst. Und noch etwas wird über diesen Sohn ausgesagt, was von den Knechten so zuvor nicht gesagt wird: Dieser ist der einzige Sohn – und er hat ihn lieb. Das schließt, wie gesagt nicht aus, dass auch die übrigen losgeschickten Knechte ein gutes Verhältnis zu ihrem Herrn hatten, und deshalb so willig ihre schwierige Mission ausführten. Und dennoch liegt eine Steigerung hier vor, wenn ausdrücklich sowohl auf dieses rechtlich besondere Erbschafts-Verhältnis, wie auch auf die **Liebe** des Vaters hingewiesen wird.

Auch die bösen Weingärtner kennen die besondere Stellung dieses Boten. Sie rechnen sich aus: Wenn sie den Erben töten, dann könnten sie vollends den Weinberg übernehmen, dann

wären sie nicht nur die Verwalter, sondern die Besitzer. So meinen sie. Und entsprechend handeln sie.

An dieser Stelle unterbricht Jesus seine Gleichnis-Erzählung. Er stellt eine direkte **Frage an seine Zuhörer**. Wir haben eingangs gesehen, wer dies ist – und in welche Situation hinein Jesus spricht: Es sind „die Pharisäer, Schriftgelehrten, Ältesten und Hohepriester“, mit denen er sich in einem Streitgespräch befindet. Natürlich waren auch seine Jünger mit dabei. Und so fragt er in die Runde: „Was meint ihr: Wie geht es weiter?“

Bei der dann folgenden Antwort ist zwar nicht ganz klar, wer sie gibt. Sagt es Jesus selbst? Oder einer von den genannten „Gegnern“ Jesu? Oder ein vorlauter, schlagfertiger Petrus? - Und was würden wir sagen – Du und ich?

Der naheliegende menschliche „Reflex“ ist der: Der Weinbergbesitzer „wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg ändern geben“. Das ist eigentlich ein logischer Konsens, der hier fast zwingend folgt.

Und Jesus bestätigt und erweitert diesen **Konsens**, indem er aus Psalm 118,22-23 zitiert: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom HErrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.« - Was sagt Jesus damit? Er interpretiert das Umbringen des Sohnes des Weinbergbesitzers als das „Verwerfen des Ecksteins“. Auf diese Symbolik – und die dem zugrunde liegende Baupraxis im Heiligen Land – möchte ich jetzt nicht näher eingehen. Das, was damit „in etwa“ gemeint ist, dürfte ausreichend klar sein: Ein „Eckstein“ ist zum Bauen ganz wichtig. Ihn zu „verwerfen“ - und ihn später doch zu nehmen, ist eine gravierende Änderung der Bau-Konzeption, eine Macht-Entscheidung.

Daraufhin trachteten sie (die Hohenpreiser und Ältesten – s.o.) danach, Jesus zu **ergreifen**. Aber **noch fürchteten sie sich** vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon. - Somit hat dieses Gleichnis einerseits Jesus geschützt, vor der Zeit der Gewalt der religiösen Führung Israels zum Opfer zu fallen. Denn diese scheut sich nun doch vor dem Zorn des Volkes – diesen Jesus so einfach umbringen zu lassen. Andererseits wird so eine weitere Eskalationsstufe beschritten auf dem Weg, der genau so endet: für Jesus **am Kreuz**.

Das heißt: Ist das richtig so? Eskalation ja - aber vielleicht nicht nur. Denn diese nun folgende Zeit ist durchaus **offen für eine Umkehr**, für einen anderen Schluss, für andere persönliche Entscheidungen.

In der Denkart des Gleichnisses formuliert heißt dies: **Du, Mensch**, hast doch auch einen Weinberg von Gott anvertraut bekommen. Wie nutzt du ihn? Gibst Du das zurück, was aus Gottes Sicht recht ist, was Gott zusteht? Den Anteil, den der Weinbergbesitzer braucht, und von dem er etwa auch seine Familie und die anderen Knechte mit zu versorgen hat?

Du, Mensch, lebst Du deine soziale Verantwortung gegenüber den dir Anvertrauten – und gegenüber kommenden Generationen?

Oder willst Du lieber alles für Dich allein haben? Machst Du dich zum Weinbergbesitzer – setzt Du Dich an Gottes Stelle? Bringst Du den rechtmäßigen, geliebten Erben um? Tötest Du den Christus – indem du die Schwester und den Bruder vergewaltigst und tötest?

Da merken wir, wie aktuell dieses Gleichnis **uns anfragen** kann.

Der Beginn der Alten böhmisch-mährischen Brüder-Unität geschah dadurch, dass sich einige ledige Brüder in die Abgeschiedenheit und Einsamkeit Kunvalds **zurückzogen, um Klarheit zu finden**: Klarheit über Gott und die Welt. Klarheit über ihren konkreten Auftrag, über ihre Art des Glaubens – über das, was für sie glaubwürdig und ehrlich ist. Sie haben diese Wegweisung gesucht und gefunden in den „Seligpreisungen“ Jesu, wie sie in der Bergpredigt überliefert sind. Diese „Regel Christi“ - ins Tschechische übertragen und rück-übersetzt in deutsch: dieses „Gesetz“ Christi ließ sie zu den „Brüdern vom Gesetz Christi“ werden.

Ein solches **Innehalten auf unseren Glaubenswegen** kann und darf nun auch dieser Unitäts-Gedenktag werden und sein. Jesu Gleichnis hält uns einen Spiegel vor. Es gibt uns die Zeit, aus dem Getriebenwerden durch immer neue Nachrichten auszusteigen. Es schenkt uns Ruhe, wenn immer nur *eine* medial vermittelte Botschaft auf uns einhämmert. Es öffnet uns den Blick auf Entscheidungsmöglichkeiten. Es stellt uns Gottes ernstgemeinte Liebe vor Augen. Gott ist bereit, seinen geliebten Sohn Jesus Christus zu uns zu schicken – selbst wenn es für ihn am Kreuz endet. Er möchte uns befreien von dem Wahn, dass wir die Herren der „Weinberge dieser Welt und unseres Lebens“ sind. Sie sind uns anvertraut auf Zeit. Und wir können sie so nutzen, wie es der Liebe Gottes entspricht – indem wir die guten Gaben von Brot und Wein **miteinander teilen**. Zeichenhaft im Abendmahl – und real im Alltag.

Und der Friede Gottes, der mehr ist, als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Gedanken in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.